



# Naturoasen in Neu-Isenburg

## Hausgärten mit großem Potenzial für Mensch und Garten

Von Hildegard Dombrowe und Heinz Kapp



Garten für Mensch und Natur – Jean-Philipp-Anlage

Vergleicht man die Fläche öffentlicher Grünflächen mit der Größe privater Freiflächen, so stellt man fest, dass diese einen erheblichen Anteil am städtischen Grün darstellen. Das gilt besonders für die kleinteilige Siedlungsstruktur Neu-Isenburgs, die nur in wenigen Bereichen starke Verdichtung aufweist. Wie man diese Flächen gestaltet, hat einen großen Einfluss darauf, ob Vögel, Bienen und Schmetterlinge sich wohl fühlen.

Die Gestaltung und Nutzung der Freiflächen ist naturgemäß sehr individuell und hängt u. a. davon ab, ob Kinder dort spielen sollen, wieviel Zeit man in die Pflege seines Grundstücks investieren will und nicht zuletzt von ästhetischen Ansprüchen. Gerade letztere sind einem steten Wandel und wechselnden Moden unterworfen.

Ein Gartentrend der jüngeren Zeit ist für die Natur besonders fatal. Immer häufiger sieht man im Straßenbild gekieste oder geschotterte Vorgärten. Darunter Bodenvliese, die eine Verunkrautung verhindern sollen. Hier wächst dann vermeintlich nichts mehr, außer



Neue Mode – Gekiester Vorgarten

dem unvermeidlichen Kübel mit Geranien. Nach einiger Zeit keimen aber doch Baumsamen und Wildkräuter, die dann gerne mit Roundup, dem umstrittenen Glyphosat, bekämpft werden. Mehr Naturferne geht kaum – außer man betoniert gleich alles zu.

Eine zweite Unsitte ist es, die Ordnung des Wohnzimmers auf den Garten zu übertragen. Da werden Rasenflächen wöchentlich gemäht, Hecken zu Bonsaigebilden gestutzt und Laubgehölze wegen fallender Blätter ganz verbannt. Falls doch noch ein Laubbaum vorhanden ist, wird im Herbst jedem einzelnen Blatt per Laubbläser lautstark hinterhergejagt.

**In solchen Gärten fühlen sich weder Vögel noch andere Kleintiere wohl. Sie sind grüne Wüsten.**



Strukturreicher Garten in der Rheinstraße

Dass es auch anders geht, zeigen einige **positive Beispiele in Neu-Isenburg**: ein Garten in der Rheinstraße und ein weiterer an der Jean-Philipp-Anlage.

Der Garten in der Rheinstraße zeichnet sich durch liebevoll gestaltete Strukturvielfalt aus, mit vielen Nischen für Mensch und Tier. Wichtige Elemente sind z. B. unterschiedliche Gehölze, ein Kleingewässer, Stauden und Nistangebote für Wildbienen.

Eine andere Variante zeigt der Garten in der Jean-Philipp-Anlage. Formal viel strenger gestaltet, sind es hier vor allem die Randbereiche mit Gehölzen, Laubdecken und Totholz, die Amsel, Nachtigall und Zaunkönig Nahrung und Deckung bieten, und natürlich auch eine bewusste Auswahl geeigneter Pflanzenarten.

Man muss also nicht gleich die ganze Fläche in eine Wildnis verwandeln. Oft reicht es schon, statt der unvermeidlichen Hecke aus Thuja, heimische Eiben oder Liguster zu wählen.



Leuchtender Krokus bietet reichlich Pollen

Sehr schön blühen und fruchten auch Wildrosen wie Hundsrose und Kartoffelrose, Roter Hartriegel, Kornelkirsche, Weißdorn oder Holunder. Eine dichte Hecke bietet Vögeln Nistmöglichkeiten. Die Blüten der Sträucher

werden von zahlreichen Insekten besucht und die Früchte dienen Vögeln und Kleinsäugetern wie z. B. Eichhörnchen als Nahrung.

Am Rand von Gehölzen behaupten sich viele Frühjahrsblüher. Neben den populären hochgezüchteten Tulpen und Narzissen gibt es eine Menge hübscher Arten wie Schneeglöckchen, Winterling, botanischer Krokus, Blaustern und Lerchensporn. Einmal angepflanzt, vermehren sie sich unter geeigneten Bedingungen von selbst und erfreuen jedes Jahr mit einem bezaubernden Blütenteppich, der gerne von Hummeln und Wildbienen besucht wird.

Auch eine kleine Ecke für heimische Wildstauden, etwa Königskerze, Wilde Karde oder Glockenblumen-Arten, lässt sich sicher finden. Viele traditionelle Küchenkräuter, angefangen bei Liebstöckel und Schnittlauch bis hin zu Basilikum, Salbei und Thymian, sind ebenfalls begehrt bei Bienen und Faltern.

Besonders attraktiv für Bienen, Hummeln und Schmetterlinge ist das Herzgespann. Die kleinen aber unzähligen Blüten dieser alten Heilpflanze bieten reichlich Nektar. Die Samen von Karde und Herzgespann sind außerdem beliebt

bei Distelfinken und anderen Finkenarten. Wer abgeblühte Stängel stehen lässt und Laub unter Gebüsch und robusten Stauden belässt, sorgt dafür, dass Vögel genügend Sämereien im Winter finden und unter dem Laub versteckte Insekten und andere Kleintiere aufspüren. Bei genügend Platz bietet ein Haufen aus Zweigen und Blättern auch einem Igel Unterschlupf.

Wer mitdenkt, lässt kleine Lücken zum Nachbargarten zu, denn nicht alle Tiere – siehe Igel – können fliegen.

Einen Aspekt wollen wir nicht vergessen: Ein solcher Garten macht nicht unbedingt mehr Arbeit als ein steriler Garten. Denn der Wunsch nach Perfektion verlangt stetige Eingriffe wie häufiges Rasenmähen.

Das Wichtigste ist jedoch, dass wir so wieder ein Stück Natur in unser unmittelbares Lebensumfeld zurückholen. Wenn unsere Städte schon immer weiter wachsen und verdichtet werden, dann sollten wir doch darauf achten, dass wir die verbleibenden Freiflächen möglichst vielfältig gestalten.

Wann haben Sie zum letzten Mal einen Schmetterling in Ihrem Garten beobachtet, dem Gesang des Rotkehlchens gelauscht oder einen funkelnden Rosenkäfer erspäht?

**Fangen wir gleich an und geben der Natur in unserem Leben mehr Raum!**

Nützliche Informationen finden Sie z. B. unter [www.deutschland-summt.de](http://www.deutschland-summt.de) oder <http://neu-isenburg.de/leben-und-wohnen/umwelt-und-natur/natur-und-landschaft>



Zaunkönigkugel im Efeu



Frühlingsboten



Wildbiene auf Blaustern



Laub, Moos und Totholz – ein natürlicher Futterplatz für Vögel